Das Jüdische Echo

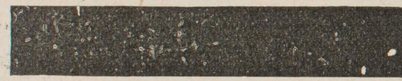
Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—. halbjährlich: RM. 4.—. vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

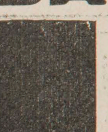
I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos. München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 37 38 München, 16. September 1931 18. Jahrgang

1931	Wochenkalender		5691
	Sept.	Tischri	Bemerkungen
Sonntag	20	9	ערב יום כפור
Montag	21	10	יום כפור
Dienstag	22	11	
Mittwoch	23	12	
Donnerst.	24	13	
Freitag	25	14	ערב סכות
Samstag	26	15	סכות יום א׳





Das Jüdische Echo

Nummer 38 | **18. September 1931** | **18. Jahrgang**

Das Jahr 5691

Von S. Picker

Das verflossene jüdische Jahr wird in unseren Annalen als ein Jahr härtester Prüfung verzeichnet werden müssen. Es begann allerdings mit einem Lichtpunkt. Ein Weltkongreß für das arbeitende Palästina wurde in Berlin abgehalten. Ein autoritatives Gepräge erhielt diese Veranstaltung durch die Beteiligung internationaler Arbeiterführer wie Jean Longuet, Huysman, Pierard u. a. m.

Zu Beginn des Jahres 5691 waren die Nerven des jüdischen Volkes aufs äußerste gespannt. Infolge des blutigen Überfalles vom Sommer 1929 kam es zu einer schweren politischen Krise. Die Mandatarmacht wurde von einem wahren Kommissions-Koller befallen und stellte dem jüdischen Aufbau immer neue Hindernisse in den Weg. Von mehr oder weniger Sachlichkeit getragen waren die Berichte der Jonson-Crosbie-Commission über das Agrarproblem der Fellachen und der O'Donnell-Ersparungskommission; ehrlich und sogar von Vernunft und Rücksicht diktiert, fiel der Strickland-Bericht über das Kooperativproblem aus, erträglich war auch der Spruch der internationalen Kommission in der Klagemauerfrage. Der unglückliche Shaw-Bericht jedoch, der es auf unser Werk als Ganzes abgesehen hatte, zog die Entsendung Simpsons nach Erez Israel nach sich, der mit Hilfe falscher Daten die Möglichkeiten weiterer Ansiedlung fast negierte. Diskontiert wurden diese möglichen Unmöglichkeiten zunächst mit der Zurücknahme der bereits ausgegebenen Zertifikate für die Alijah von Chaluzim. Indessen besah sich auch Unterstaatssekretär Dr. Shiels das Land. Am 28. Tischri (20. Oktober) wurde dann Passfields Weißbuch, begleitet von Simpsons Bericht, publiziert. Dieses Weißbuch verfolgte die Tendenz, die Möglichkeiten, die dem Zionismus durch Balfour-Deklaration und Mandat gegeben worden waren, bis zum Äußersten einzuengen.

Die jüdische Geschichte kennt wohl kein Beispiel einer Protestaktion in dem Umfange und von der Intensität, wie diejenige, die dieses Attentat auf die Rechte der jüdischen Nation auslöste. Bis dahin verfocht Prof. Weizmann noch immer das Prinzip einer einvernehmlichen Arbeit mit der Mandatarmacht. Nun, da das Maß übervoll wurde, reagierte er mit seinem Rücktritt von der Präsidentschaft der zionistischen Organisation und der Jewish Agency. Ihm folgten mit demselben Ausdrucke des Protestes der Präsident der Agency Councils Lord Melchett, und der Präsident des Administrativen Rates der Agency, Warburg. Buchstäblich Millionen von Juden auf der ganzen Erdrunde protestierten erbittert in Versammlungen und in Entschließungen seitens der Gemeinden. Als erster protestierte der große Bund der englischen jüdischen Gemeinden, Board of Deputies. In Amerika manifestierten in Monsterversammlungen Hunderttausende. Bei einer dieser Kundgebungen sprachen auch der Neuyorker Oberbürgermeister Walker, Vizegouverneur Lehmann, Senator Wagner und Felix Frankfurter, wie auch der sonst antizionistisch eingestellte große Philantrop Rosenwald. Aber auch die bedeutendsten Politiker Englands und anderer Staaten stellten sich hochherzig auf die jüdische Seite. Es protestierten die führenden Persönlichkeiten der Konservativen, Baldwin, Amery und Austin Chamberlain, ihnen folgten Lloyd George, Herbert Samuel, General Smuts und Churchill, welch letzterer sogar sein Vaterland aufforderte, das Mandat getreulich durchzuführen oder es zurückzulegen. Einen ähnlichen Standpunkt vertraten noch viele andere, wie Kensworthy, Wedgwood, in Frankreich Painléve und de Monzie. Im Unterhaus kam es bald nach dem Ereignis zu Anfragen von Baldwin und Lloyd George. Höchst denkwürdig bleibt die im November im Unterhaus stattgefundene Debatte, der ein voller Tag gewidmet war. Auch im Oberhaus wurde über das Weißbuch debattiert, wobei Reading den prozionistischen Standpunkt verfocht. Unter allen anderen Schritten war vielleicht der bedeutendste die Erklärung der autoritativen englischen Rechts-Experten Lord Halsham und Sir John Simon, wonach der jüdische Standpunkt als richtig anerkannt und die Anrufung des internationalen Gerichtshofes im Haag gefordert wurde. Die Stichhaltigkeit des Simpson-Berichtes wurde mit schlagenden Argumenten von Fachleuten wie Prof. Mead, Ruppin, Granowsky u. a. angefochten. Ein zusammenfassendes Memorandum gegen die Regierungsverordnung verfaßte der Ehrenanwalt der Agency, Leonhard Stein.

Aber auch die englische Regierung schien bald ihren argen Mißgriff eingesehen zu haben. Passfield selber versuchte Weizmann sofort nach dessen Protestschritt zu beruhigen. Macdonald erklärte einigemal, wie auch Passfield in Interviews und Dr. Shiels im Unterhause, daß die Sache nicht so gemeint sei, wie man sie zu verstehen behaupte. Die Alijah werde bald wieder gestattet werden; jüdischer Bodenkauf auch fernerhin möglich sein usf. Auch die Labour-Party nahm schließlich gegen die antizionistische Passfield-Politik Stellung. Bald lenkte die Arbeiterregierung ein, indem schon für November Weizmann von Macdonald zu Verhandlungen zwecks Schlichtung des entstandenen Streitfalles zwischen dem jüdischen Volke und England eingeladen wurde. Die Verhandlungen zwischen einer eigens eingesetzten Kabinetts-Kommission unter Vorsitz des Außenministers Henderson und den zionistischen Vertretern ergaben sodann den Brief Macdonalds vom 13. Februar an Weizmann, der dem Weißbuch bei dessen Aufrechterhaltung zwar nur eine authentische Interpretation geben sollte, in Wirklichkeit aber einen faktischen Rückzug Englands darstellte. In den letzten Tagen erschien der Landentwicklungsplan, der vielfache Widersprüche jüdischerseits hervorrief. Derzeit erwartet man in Palästina den Landentwicklungs-Kommissär French, der nicht ganz an Simpsons Prämissen gebunden sein soll. Ob die Jewish Agency einen Berater beistellen wird, steht noch nicht fest.

So nervenerschütternd dieses ereignisreiche Kapitel jüdischer Geschichte war, von nicht geringerer Bedeutung ist die ökonomische Katastrophe, der die Juden der ganzen Welt im größeren Maße als andere

Nationen zum Opfer fielen. Im Osten Europas wurde das Gros der Judenheit buchstäblich an den Rand des Abgrundes gedrängt. Die Deklassierung ging mit Riesenschritten vor sich, wie vorher in Rußland, wo im letzten Jahre doch von den zugrundegerichteten Millionen Juden wenigstens ein geringer Teil einer äußerst spärlichen Existenz in landwirtschaftlicher oder industrieller Arbeit zugeführt wurde. In Rußland wird aber auch nach wie vor die Verfolgung jüdischer Kultur und Religion betrieben. Aber auch im Westen ist das jüdische Massenelend so groß, daß es an die Zustände im Osten erinnert. Ehemals reiche jüdische Gemeinden können ihre Beamten nicht weiterbehalten. Die Emigrationsmöglichkeiten schrumpften zusammen. Die U.S.A. ist aus einem Paradies in eine Stätte der Dürftigkeit für Hunderttausende verwandelt worden. Nach dem großen Börsenkrach kamen die Bankeninsolvenzen, so der Zusammenbruch der Bank of United States mit 400 000 jüdischen Einlegern usw. Drives für Erez Israel sowie verschiedene amerikanische Campagnes für brüderliche Hilfe konnten keinen guten Erfolg aufweisen. Die Folge war eine schwierige Lage jüdischer Kreditkooperativen, Schulen usw. in Europa. Regierungen und Munizipalitäten aber unterließen es, mit neuen Subventionen beizuspringen und entzogen sogar die bereits üblich gewordenen. Wenn auch nicht immer in nachweisbar direkter Linie, so war doch die Wirtschaftspolitik der Regierungen in Ländern mit beträchtlicher jüdischer Siedlung immer mehr auf Verdrängung der Juden aus allen Positionen gerichtet. In Rumänien blieben die Brandstifter von Borscha ungestraft. Die Regierungswechsel brachten hier die Juden vom Regen in die Traufe, wobei jede neue Regierung die ihr vorangegangene an Bosheit überbieten zu wollen schien. In Deutschland entschied sich bei den Wahlen ein Drittel des Volkes für den Judenpogrom, der tatsächlich über der jüdischen Bevölkerung wie ein Damoklesschwert hing und hie und da auch blutige Opfer forderte. Studentenkrawalle wiederholten sich in vielen deutschen Städten wie in Wien, wo sie im letzten Jahre nur eine allzuofte periodische Wiederkehr eines alten „Brauches“ darstellten. Eines Filmes wegen wurde in Wien auch eine allgemeine Judenhetze versucht. Wegen einer mißliebigen Filmaufführung wurden auch die Juden in Prag und wegen Inszenierung eines Dreyfußstückes auch die in Paris bedroht. In Danzig attackierte man Juden auf den Straßen. In Mexiko rottete sich die Menge unter Duldung der Obrigkeit gegen die jüdischen Markthändler zusammen und vertrieb sie vom Handel. In Saloniki verleumdete man die Juden als Hochverräter und lieferte einem elenden Judenviertel eine Schlacht mit Brandstiftung. Und damit ja nicht die Ritualmordhetze ein Jahr unterbleibe, versuchte man sich hierin in der Slowakei, einmal zur Abwechslung auch in der Sowjetunion und auf eine originelle Weise auch in islamitischer Färbung — in den Spalten des arabischen „Felestin“ in Palästina.

(Schluß folgt)

Nationalsozialistische Ausschreitungen in Berlin

Planmäßige Krawalle — Ein blutiger Jahresbeginn

Berlin, 14. September. (JTA.) Am diesjährigen zweiten Rosch-Haschanah-Abend hatten die Berliner Juden eines ihrer traurigsten Erlebnisse. Während die amerikanischen Juden an ihrem Neujahrsfest die Genugtuung hatten, daß der Präsident der Vereinigten Staaten Herbert Hoover in einer Rosch-Haschanah-Botschaft den hohen jüdischen Idealismus rühmte und die Bereicherung des materiellen, kulturellen und geistigen Lebens der Welt und der gesamten Menschheit durch die Juden feststellte, durfte in Berlin ein tausendköpfiger jugendlicher Mob das heilige jüdische Fest entweihen, in den Straßen wüten und von der Andacht heimkehrende Juden unflätig beschimpfen und blutig mißhandeln.

Am Sonnabend, dem 12. September, abends, am zweiten Abend des Rosch-Haschanah-Festes, wurde der nationalsozialistische Mob gegen die Juden im Berliner Westen nach einem vorher gefaßten und genau ausgearbeiteten Plan mobilisiert. Wie es schon die Regel bei solchen Anschlägen ist, hielt sich die eigentliche Kerntruppe der Sturmabteilungen Hitlers noch zurück, es wurden zunächst Jugendliche und Halbwüchsige vorgeschickt, die aber, wie festgestellt wurde, unter dem Befehl erwachsener Hitlerleute das blutige Terrorwerk vollbrachten.

Nach Schilderungen, die uns von Augenzeugen, unter ihnen Funktionären des Centralvereins, des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten u. a. m. gegeben wurden, haben sich die Vorgänge ungefähr wie folgt abgespielt: Vor 9 Uhr abends tauchten plötzlich an zahlreichen Stellen des Berliner Westens stärkere Trupps Hitlerjungen auf, die zwar äußerlich als Nationalsozialisten nicht kenntlich waren, weil sie sich für diesen Zweck umkostümiert hatten, bei denen aber verdeckt getragene Hakenkreuze und andere NSDAP-Embleme sichtbar wurden, so daß über ihre Herkunft kein Zweifel besteht. Diese Trupps meist noch ganz jugendlicher Personen, die zum Teil Schülermützen trugen, wurden von Erwachsenen kommandiert. Es waren Kundschafter ausgestellt, die das Herannahen der Polizei rechtzeitig melden sollten, außerdem bestand ein Kundschafterdienst zwischen den einzelnen Trupps, die Befehle her und hin brachten. Wie aus Äußerungen einzelner Teilnehmer hervorging, war ein Sturm auf die Synagogen während der abendlichen Rosch-Haschanah-Andacht geplant gewesen, die Veranstalter hatten sich aber in der Zeit verrechnet; denn als sie kurz vor 9 Uhr auf dem Plan erschienen, waren die Andachten bereits beendet, der größte Teil der Andächtigen hatte die Synagogen verlassen, so daß den Hitlerjungen nichts übrig blieb als über die etwas verspätet heimkehrenden Synagogenbesucher herzufallen. Insbesondere scheint der jüdische Tempel in der Fasanenstraße das Ziel des Anschlags gewesen zu sein, denn verschiedene Trupps hatten sich so postiert, daß sie alle zu der Synagoge führenden Straßen blockierten. Schauplatz der Ausschreitungen war der Teil des Kurfürstendamms zwischen Knesebeckstraße und der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche samt Nebenstraßen, einzelne Attacken kamen aber auch in der Tauentzienstraße, am Nollendorfplatz und in anderen Gegenden vor.

Die Art der Ausschreitungen war von einer schwer wiederzugebenden Roheit. Sprechchöre brüllten: „Deutschland erwache, Juda verrecke!“, „Schlagt die Juden tot!“, „Wenns Judenblut vom Messer fließt, dann gehts noch mal so gut!“. Jüdisch aussehende Personen, die die Straßen passierten, wurden mit Fäusten, Gummiknüppel und Eisenstäben roh niedergeschlagen, mehrere am Boden Liegende auch noch mit den Stiefelabsätzen getreten. Manche der Trupps stürzten sich auf ihre Opfer unter den Rufen „Die Synagoge brennt! Sarah packt die Koffer!“ Andre riefen: „Das habt ihr Juden euch nicht träumen lassen, daß wir

heute an eurem Feiertage zu euch kommen!“ Auch unflätige Beschimpfungen gegen das jüdische Fest wurden laut. Im ganzen schätzt man die Teilnehmer an den Überfällen auf über 1000. Einzelne Jugendliche lösten sich von den Trupps, mischten sich unter die Straßenpassanten, suchten sich unter diesen ihre Opfer aus, knüppelten sie nieder und liefen dann zu ihrem Trupp zurück. Das alles geschah blitzschnell, so daß es nicht gelang, die Täter festzustellen. Wie bis jetzt festgestellt wurde, wurden etwa neun Juden und vier jüdisch aussehende Christen mehr oder weniger schwer verletzt. Vor der chinesischen Gesandtschaft am Kurfürstendamm wurde ein jüdisch aussehender Herr, der einen Blumenstrauß trug, von den Nationalsozialisten blutig geschlagen. An der Ecke Knesebeckstraße-Kurfürstendamm ließ ein Trupp Nationalsozialisten einen älteren Herrn und eine Dame, die Andachtsbücher trugen, zunächst passieren, dann drehte sich einer der Nationalsozialisten um und versetzte dem Herrn rücklings einige Schläge über den Kopf, so daß der Geschlagene zusammenbrach.

Am schlimmsten wüteten die Nationalsozialisten vor und in dem Café Reimann am Kurfürstendamm zwischen Uhland- und Knesebeckstraße, gegen das sie — anscheinend aus Wut und Enttäuschung darüber, daß sie zum Synagogensturm zu spät kamen — eine regelrechte Attacke inszenierten. Ein Trupp von etwa 70 Nationalsozialisten erschien unter strammer Führung vor dem Café. Zunächst wurden zwei Schüsse gegen die Glaswand abgegeben. Dann wurden die draußen stehenden Marmortische und -stühle in die Höhe gehoben und durch die Glaswand in den Innenraum geschleudert. Dann stürmten die Hitlerleute in das Café, schlugen auf die Gäste los und demolierten die Inneneinrichtung. Es entstand eine fürchterliche Panik. Zu bemerken ist, daß der Inhaber des Cafés Reimann kein Jude ist, das Café aber sehr viel von Juden, namentlich jüdischen Künstlern, besucht wird.

Bevor noch der Sturm auf das Café begann, wurden einige jüdische Herren, die dort vorbeigingen, angerempelt, wer sich nicht rechtzeitig in Sicherheit brachte, wurde niedergeschlagen. Herr Dr. Alexander Rosenfeld, Mitglied des Präsidiums des Welt-Makkabi, der mit einem ausländischen jüdischen Journalisten an dem Café vorbeiging, wurde von einem Hitlerjungen rücklings über den Kopf geschlagen. Als er sich umdrehte und sich mit seinem Stock zur Wehr setzen wollte, sprangen drei andere Hitlerjungen hinzu und schlugen so lange auf ihn los, bis er aus mehreren Wunden blutend am Boden liegen blieb. Passanten brachten den Verletzten in einem Auto in seine Wohnung. Dr. Rosenfeld erhielt zwei blutende Kopfwunden, einige Blutergüße und Kontusionen an verschiedenen Stellen des Körpers.

Auch vor der Konditorei Möhring am Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstraße, wurden mehrere Passanten mißhandelt, unter ihnen der Sohn des Konditors Möhring, der so geschlagen wurde, daß er einen Nervenschock erlitt. Mit blutenden Kopfwunden wurde er zum Arzt gebracht. Möhring ist kein Jude, sondern wurde nur wegen seines jüdischen Aussehens verprügelt. In der Nähe der Gedächtniskirche wurde ein Herr v. Löwenstein, ein früherer Offizier, der kein Jude ist, aber etwas jüdisches Aussehen hat, blutig geschlagen. Das hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß sich auch Hauptmann a. D. Dr. Löwenstein, Präsident des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, unter den Verletzten befindet. Dies trifft aber nicht zu, Herr Dr. Löwenstein weilt gegenwärtig nicht in Berlin. Auch vor dem Café Heßler in der Kantstraße veranstalteten die Hitlerleute einen Tumult und schlugen die Fensterwand ein.

Die nationalsozialistische Aktion kam so plötzlich, daß die Polizei von ihr vollkommen überrascht wurde und nicht rechtzeitig an den gefährdeten Punkten erscheinen konnte. Wo sie aber erschien, griff sie, wie Augenzeugen berichten, scharf durch. Gegen 11 Uhr abends war die Ruhe wieder hergestellt. Zu irgendeiner Alarmierung jüdischer Selbsthilfe war, wie uns mitgeteilt wird, kein Anlaß, weil die Polizei, wenn auch spät, durchgegriffen hat. Etwa 50 Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Wiederholung der Ausschreitungen Sonntag abend

Am Sonntag abend wiederholten sich, wenn auch in vermindertem Maße, die nationalsozialistischen Ausschreitungen gegen jüdische Synagogenbesucher. Diesmal war der Schauplatz der Norden Berlins, Nationalsozialisten blockierten eine hauptsächlich von Ostjuden besuchte kleine Synagoge in der Weise, daß sie sich an beiden Ausgängen der Straße, in der die Synagoge liegt, postierten. Als die Andächtigen am Ausgang des Rosch-Haschanah-Festes die Synagoge verließen, wurden sie von den Hitlerleuten attackiert.

Im Hinblick auf die Wiederholung der Ausschreitungen gegen die Synagogenbesucher wird für die kommenden jüdischen Feiertage von jüdischer Seite ein umfassender Synagogenschutz organisiert.

*

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß Deutschland in einen Zustand versunken ist, den man gemeinhin Barbarei nennt, so hätten ihn diese planmäßigen Überfälle auf jüdische Beter am jüdischen Feiertag erbracht, die sich würdig den Friedhofschändungen an die Seite stellen. Es ist zwar kaum zu glauben, daß diese Ausschreitungen stundenlang andauern konnten und daß die Polizei ihrer nicht sofort Herr werden konnte; die Nationalsozialisten scheinen aber bereits eine Taktik zur Durchführung solcher und ähnlicher Krawalle entwickelt zu haben; diese unschuldigen Verfechter der Legalität, die langsam aber sicher, wenn sie Deutschland auch nicht regieren, so doch jedenfalls auf Deutschlands Straßen eine Herrschaft der Friedhofschänder, Mordbuben und Räuber herbeiführen.

Die Finanzkrise der Jewish Agency

Von Dr. Manfred Reifer (Czernowitz)

Ein anderesmal wäre man vielleicht nicht so offen mit der Sprache herausgetreten und hätte wohl kaum einen Artikel unter diesem Titel publiziert. Heute ist es geradezu Mode geworden, über Finanzkrisen zu schreiben, zumal es wenige Staaten der Welt gibt, die nicht ihre Krise haben. So hören wir von der großen finanziellen Krise in England, die sich sogar bei der Bank of England bemerkbar macht, lesen von der „Stillhalteaktion“ in Deutschland und sogar von Zahlungseinstellungen autonomer Städte und selbständiger Staaten. Brasilien kann nicht zahlen und Australien befindet sich förmlich im Zustande des Kon-

kurses, so daß wir auch ganz offen über die finanzielle Situation der Jewish Agency reden können.

Es ist doch etwas Selbstverständliches, daß sich die allgemeine Weltkrise auch in Palästina auswirkt, das letzten Endes doch nicht so stark ökonomisch erschüttert wurde, wie beispielsweise viele Länder Osteuropas, weil doch jahrein jahraus größere und kleinere Beträge in Form von nationalem und privatem Kapital ins Land hineinkommen und die Wirtschaft in Palästina im allgemeinen und die der 170 000 Juden, welche im Lande wohnen, im besonderen günstig beeinflussen. Dennoch ist gerade in dem letzten Jahre eine verstärkte finanzielle Krise bei der Jewish Agency zu bemerken, was auf das fast gänzliche Ausbleiben größerer Mittel aus Amerika zurückzuführen ist. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Eingänge für den Keren Hajessod und Keren Kajemeth infolge der ökonomischen Krise in allen Ländern, wo Juden in größeren Massen wohnen, ungemein stark zurückgegangen sind, was sich im schlechten Sinne in Palästina ausgewirkt hat.

Die finanzielle Situation der Agency ist in der Tat eine derart bedrohliche, daß in erster Linie die Zionisten sich dieser großen nationalen Gefahr bewußt werden müssen, um das Äußerste zu verhüten. Die Zionistische Palästina-Exekutive benötigte in den vier Monaten 1. Juni bis 30. September den Betrag von 156 500 Pfund. Auf diese Gesamtschuld von 165 500 Pfund Sterling wurden in den Monaten Juni und Juli etwa 20 000 Pfund zurückgezahlt, so daß sich der Schuldenstand in diesen vier Monaten, wenn man noch vorläufig für drei Monate Gehälter an Lehrer und Beamte schuldig bleibt, auf 98 000 Pfund Sterling reduziert. Selbstverständlich ist mit dieser Summe der Schuldenstand der Exekutive, resp. des Keren Hajessod noch lange nicht gedeckt.

Wir sind davor nicht zurückgeschreckt, diese Zahlen in einem Artikel öffentlich zu nennen, weil es kein Geheimnis ist, daß die Agency sich jetzt in einer äußerst schwierigen finanziellen Not befindet und in gewissem Sinne gezwungen ist, die Verantwortung für all das, was sich aus der Nichteinhaltung ihrer Zahlungsverpflichtungen ergeben könnte, auf die Zionisten der ganzen Welt zu übertragen und in ihre Hände das Schicksal der Bewegung zu legen. Hier gilt es wirklich rasch zu handeln. Es muß bis ultimo September der Betrag von 98 000 Pfund Sterling aufgebracht werden. Amerika verpflichtete sich 14 000, Südafrika 5000, Kanada 3000, Tschechoslowakei 2000, Italien 1000 Pfund in diesem einen Monate noch aufzubringen. In Basel selbst wurden 6000 Pfund beim Kongreß gesammelt. Es verbleibt also für die übrigen europäischen Länder und die übrigen Kontinente ein Betrag von etwa 60 000 Pfund, welcher in Form einer Notstandsaktion aufgebracht werden soll.

Das Keren Hajessod-Direktorium hat gemeinsam mit der Zionistischen Exekutive den Beschluß gefaßt, eine Volkssammlung ganz großen Stils für die Notstandsaktion durchzuführen, um das Äußerste zu vermeiden und eine Stabilität in das Budget der Zionistischen Exekutive hineinzubringen. Diese Notstandsaktion muß in allen Ländern schleunigst durchgeführt werden, wobei jede Stadt aus eigener Initiative und mit eigenen Kräften ohne jedwede Spesen die Sammlung durchführen muß und die gesammelten Beträge unverzüglich überweisen soll.

Diesmal stehen wirklich hohe Interessen auf dem Spiele. Es handelt sich keineswegs lediglich um eine ökonomische Krise, sondern um eine allgemeine Krise im Zionismus. Brechen einmal die finanziellen Mittel der Zionistischen Organisation zusammen, dann sind die politischen Niederschläge und Erschütterungen gar nicht vorauszusehen.

Darum glauben wir, daß die Judenschaft in der Welt trotz ihrer schweren wirtschaftlichen Not das Äußerste tun wird, um die nationale Ehre des jüdischen Volkes, die mit Palästina steht und fällt, retten zu helfen.

Aus der jüdischen Welt

Friedhofschändungen 1923/1931

Berlin, 4. September (JTA.) Eine neue authentische Liste sämtlicher in Deutschland in den Jahren 1923 bis 1931 erfolgter Friedhofschändungen hat der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens soeben herausgegeben. Das Verzeichnis enthält nicht weniger als 103 derartige Schändungen. Die erste nachweisbare Schändung wurde in der Nacht vom 27. zum 28. Januar 1923 in Schneidemühl, die letzte wurde am 27. August d. J. in Offenbach festgestellt. Die Schändungen verteilen sich auf alle Teile des Reiches. Am seltensten ist die Provinz Brandenburg in der Liste zu finden. Unter den aufgezeichneten Stellen sind sieben, in denen unzweifelhaft nachgewiesen werden konnte, daß die Täter rechtsradikalen bezw. nationalsozialistischen Kreisen angehören. Bei dieser Liste sind alle die Fälle von Fiedhofsverwüstungen ausgeschieden, in denen es sich um Unfug von spielenden Kindern, um Unwetterschäden oder ähnliche Ursachen handeln könnte. Der Central-Verein teilt mit, er werde mit allen Kräften und mit seinem gesamten Apparat dafür eintreten, daß diese Liste vorzugsweise in nichtjüdischen Kreisen verbreitet wird. Gerade Anhänger rechtsstehender Parteien werden aus ihr erschüttert wahrnehmen, zu welchen schändlichen Untaten der zügellose Judenhaß in Deutschland führt.

James Simon 80 Jahre

Berlin, 6. September. (JTA.) Am 17. September 1931 vollendet Dr. phil h. c. James Simon, der weit über Deutschland hinaus bekannte und verehrte Wirtschaftsmann, Mäzen und Philanthrop, sein 80. Lebensjahr. Mit dem Namen James Simon ist ein wichtiger Teil der Geschichte des deutschen Judentums verknüpft, aber auch in die Geschicke großer Teile der Judenheit in anderen Ländern hat er als Mitbegründer und als jahrzehntelanger Präsident des Hilfsvereins der Deutschen Juden wohltätig eingegriffen. Unter der Leitung von Dr. James Simon und seinen nächsten Freunden und Mitarbeitern — es seien nur Dr. Paul Nathan, Eugen Landau, Carl Leopold Netter, Rabbiner Dr. M. Horovitz, Dr. H. Hildesheimer, Geh. Justizrat Timendorffer angeführt — hat sich der Hilfsverein der Deutschen Juden drei Jahrzehnte hindurch in Zeiten größter politischer Erschütterungen und ökonomischer Umwälzungen in weitem Ausmaße betätigt und wurde ein maßgebender Faktor im gesamtjüdischen Hilfswerk.

Kurze Zeit nach der Begründung des Hilfsvereins übernahm Dr. Simon den Vorsitz in demselben. In langjähriger Zusammenarbeit mit dem verewigten Paul Nathan hat er den Hilfsverein zu einer Organisation ausgebaut, die in engster Verbindung mit großen Körperschaften, wie Jewish Colonization Association, American Jewish Com-

mittee, Joint Foreign Committee, Alliance Israelite Universelle stehend, stets aktionsbereit war und in Osteuropa und im Orient eine vielseitige Tätigkeit entfaltet hat.

Joseph Kessel lebensgefährlich verunglückt.

Paris, 1. September (JTA.) Der hervorragende französisch-jüdische Romanschriftsteller Joseph Kessel ist bei einem Autounfall auf der Straße von Vendome nach Saint-Amand lebensgefährlich verletzt worden. Kessel wurde 1898 in der argentinisch-jüdischen Kolonie Clara geboren. Eine Anzahl seiner Romane schildert das Leben der russisch-jüdischen Emigranten in Paris

Nahum Sokolow wieder in London

London, 10. September. (JTA.) Herr Nahum Sokolow, der Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency, ist von seiner Erholungsreise nach London zurückgekehrt, um hier die Feiertage zu verbringen und sich dann nach Palästina zu begeben. Nach einem kurzen Palästina-Aufenthalt wird Sokolow seine schon früher geplante Reise nach Amerika antreten. Herr Sokolow hatte ursprünglich die Absicht, zu den Feiertagen nach Palästina zu reisen, allein im Hinblick auf den Regierungswechsel in England hat er es vorgezogen, vor seiner Palästina- und Amerika-Reise sich eine kurze Zeit in England aufzuhalten. Die englischen Zionisten bereiten eine Kundgebung zu Ehren Sokolows vor.

Wird der Palästina-Anleiheplan zurückgestellt?

London, 4. September. (JTA.) Die Zeitung „Jewish Chronicle" befaßt sich mit den Gerüchten, wonach die neue englische Regierung entschlossen sei, den palästinensischen Anleiheplan bis auf weiteres zurückzustellen, und glaubt, auf Grund verläßlicher Informationen diese Gerüchte bestätigen zu können. Die Nationale Regierung, schreibt die Zeitung, halte es im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzkrise Großbritanniens für untunlich, jetzt eine Anleihe von 2½ Millionen Pfund für Palästina zu plazieren.

„Jewish Chronicle" erfährt weiter, daß die von der Anglo Moslem Association für den 2. November, den Jahrestag der Balfour-Deklaration, nach der Albert Hall einberufene antizionistische Kundgebung eine neue antizionistische Kampagne der proarabischen Parlamentsmitglieder in der Öffentlichkeit einleiten wird. Die Zeitung bemerkt mit Bedauern, daß die Propaganda der proarabischen Parlamentsmitglieder die der zionistenfreundlichen Parlamentsmitglieder bei weitem übertreffe.

235 jüdische Freiheitskämpfer in Lettland erhalten Siedlungsland

Riga, 7. September (JTA.) Die Regierung Lettlands, die im Rahmen der Agrarreform den Teilnehmern an den lettländischen Freiheitskämpfen Siedlungsland zur Verfügung gestellt hat, hat auch 235 Juden, die an den Freiheitskämpfen Lettlands teilgenommen haben, mit Siedlungsland bedacht. Insgesamt haben 600 jüdische Freiheitskämpfer das Ersuchen gestellt, sie auf dem Lande anzusiedeln. Da aber die Bodenverteilung demnächst abgeschlossen sein wird, werden wohl kaum 300 jüdische Freiheitskämpfer mit Siedlungsland bedacht worden sein. Man erwartet, daß die Regierung jenen 300 jüdischen Freiheitskämpfern, die bei der Bodenverteilung leer ausgegangen sind, eine Abfindung zahlen wird.

Rosch-Haschanah-Botschaft des Präsidenten Hoover an die Juden der Vereinigten Staaten

Washington, 11. September. (JTA.) Die Jüdische Telegraphen-Agentur, Neuyork, verbreitet die folgende Botschaft des Präsidenten Herbert Hoover an die Juden der Vereinigten Staaten aus Anlaß des Jüdischen Neujahrsfestes:

„Rosch Haschanah", das jüdische Neujahr, ist die passende Gelegenheit, sich der Beiträge eines alten Volkes an die heutige Welt zu erinnern.

Jüdische Leistungen und jüdischer Idealismus sind unauslöschbar in das Buch der Zeit geschrieben. Durch die Jahrhunderte bis auf unsere Zeit floß von den Juden her ein ununterbrochener Strom der Bereicherung des geistigen und kulturellen Lebens in der Welt. In den Handel, die Künste, die Philanthropie, das Staatsleben und vor allem in die Evolution des geistigen Lebens der Menschheit hat die jüdische Rasse Elemente der Kraft, Schönheit und Toleranz hineingetragen, die zum gemeinsamen Erbteil aller Menschen geworden sind.

Aus Anlaß des glücklichen Festes, das jetzt gefeiert wird, habe ich das Bedürfnis, den jüdischen Bürgern meine herzlichste Gratulation und meine innigsten Wünsche für das kommende Jahr auszusprechen.

Dreitägige Beratung zwischen Louis Brandeis und Emanuel Neumann

Neuyork, 3. September. (JTA.) Oberstrichter Louis Brandeis, unter dessen geistiger Führung die gegenwärtige Leitung der amerikanischen Zionistischen Organisation steht, hat Herrn Emanuel Neumann der von dem Zionistenkongreß in Basel in die neue Zionistische Exekutive als Repräsentant des amerikanischen Zionismus gewählt wurde, auf seinen Sommersitz in Chatham eingeladen, um mit ihm die gegenwärtige Situation im Zionismus und die Probleme, denen die neue Zionistische Exekutive heute gegenübersteht, zu besprechen. Die Beratung dauerte drei Tage.

Herr Emanuel Neumann hat seine Absicht, sich im Hinblick auf die neue Situation im Zionismus im Zusammenhang mit dem Regierungswechsel in England sofort nach London zu begeben, nicht ausführen können; er wird durch verschiedene Umstände in Amerika zurückgehalten, wobei auch die Frage der künftigen Führerschaft in der amerikanischen Abteilung des Jüdischen Nationalfonds, dessen Präsident Neumann bisher gewesen ist, und die Vorbereitungen für die Keren Hajessod-Kampagne anläßlich der hohen jüdischen Feiertage eine Rolle spielen.

Obwohl Emanuel Neumann als „Brandeisist" gilt, genießt er auch das Vertrauen und die Unterstützung jener amerikanischen Zionisten, die zu der gegenwärtigen Brandeis-Mack-Administration in Opposition stehen. So hat z. B. der Neuyorker Zionistische Distrikt, dessen Präsident Louis Lipsky, der Führer der jetzigen Opposition, ist, Emanuel Neumann aus Anlaß seiner Wahl in die Zionistische Exekutive einen öffentlichen ehrenden Empfang gegeben.

Zurücknahme der jüdischen Ausweisungen aus Bolivien

Buenos Aires 10. September. (JTA.) Die Regierung Boliviens hat die gegen eine Anzahl jüdischer Familien, die aus Polen eingewandert waren, ausgesprochene Landesverweisung zurückgenommen, nachdem es sich erwiesen hat, daß diese jüdischen Familien sehr zu unrecht kom-

munistischer Umtriebe verdächtigt wurden. Dagegen wurde der Chef des polizeilichen Geheimdienstes von La Paz, der Hauptstadt Boliviens, samt seinem Sekretär aus dem Dienst entlassen und unter Beschuldigung der Korruption und Erpressung verhaftet. Die beiden Verhafteten hatten, auf Grund haltloser Denunziationen reaktionärer Russen gegen die polnisch-jüdischen Familien an diesen Erpressungen versucht.

Die jüdische Siedlung in Hankau vernichtet

Shanghai, 9. September. (JTA.) Die katastrophale Hochflut, welche Stadt und Provinz Hankau zum großen Teil vernichtete, wobei Hunderttausende Menschen ums Leben kamen, hat auch die kleine jüdische Siedlung in der Stadt Hankau zerstört. Vor einiger Zeit waren aus Charbin und Shanghai mehrere hauptsächlich aus Rußland stammende jüdische Emigranten nach Hankau gekommen, hatten dort verschiedene Industrie- und Handelsberufe ergriffen und manchen Zweig der Wirtschaft von Hankau zum Blühen gebracht. Diese jüdischen Kaufleute, Industriellen und Handwerker haben nun durch die Hochflut ihr ganzes Hab und Gut verloren, sind obdachlos und befinden sich gleich den übrigen Einwohnern von Hankau in einer äußerst bedrohlichen Lage, da die Rettungsaktion für die Unglücklichen durch das Steigen der Hochflut stark behindert ist.

Die hebräische Universität in Jerusalem wird Lehruniversität

Jerusalem, 10. September. (JTA.) Die Leitung der Hebräischen Universität zu Jerusalem veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der die Umwandlung der bis jetzt der reinen Forschungsarbeit dienenden Universität in eine Lehruniversität mit Beginn des kommenden Wintersemesters angekündigt wird. In den biologischen Wissenschaften und in der Abteilung für klassische Sprachen beginnt ein für vierjährige Dauer berechneter Kursus, dessen Absolventen der akademische Grad verliehen werden wird. Zu diesen Kursen werden nur hierzu qualifizierte Studierende zugelassen. In den Kursen für klassische Sprachen wird den Studierenden bei der Wahl ihrer Themen größere Freiheit gewährt werden. Das Wintersemester beginnt am 27. Oktober.

Bestrafung antijüdischer Hetze in Palästina

Jerusalem, 10. September (JTA.) Der Herausgeber der in Haifa erscheinenden arabischen Zeitung „Al Hayat“, Akram Zouiatar, wurde vom stellvertretenden Distriktskommissar Sulman zu einer Geldbuße von 100 Pfund und zur Hinterlegung zweier Garantie-Summen von je 50 Pfund für gutes Betragen in Zukunft verurteilt, weil Akram Zouiatar in seiner Zeitung Artikel gegen die Juden veröffentlicht hat, die dazu angetan sind, den Frieden im Lande zu stören. Akram Zouiatar wurde vom Sekretär der arabischen Exekutive, Auni Bey Abdul Hadi, verteidigt.

Norman Bentwich kehrt nicht auf seinen Palästina-Posten zurück

Jerusalem, 7. September (JTA.) Eine heute erlassene offizielle Bekanntmachung der Palästina-Regierung besagt, daß Herr Norman Bentwich, der Oberstaatsanwalt für Palästina, am 31. Oktober d. J. aus dem Regierungsdienst ausscheidet und daß sein Urlaub bis zu diesem Datum verlängert worden ist. Norman Bentwich war seit Beginn der fortschreitenden britischen Okkupation (1917) leitender Verwaltungsbeamter in Palästina und wurde unter Sir Herbert Samuel Generalstaatsanwalt und Oberster Justizbeamter. Als solcher hat er eine Neuordnung des Gerichtswesens in Palästina durchgeführt.

Feuilleton

Pijut

Von S. Meisels

Unter den in die Gebetordnung für die Fest- und Feiertage, insbesondere für das Neujahrsfest und den Versöhnungstag aufgenommenen Gebetstücken, die zur Belebung und Verschönerung des öffentlichen Gottesdienstes beitragen sollen, nehmen die religiösen Dichtungen, „Pijutim“ genannt, eine hervorragende Stelle ein. In der hebräischen Poesie, die jahrhundertelang fast ausschließlich religiöse Poesie war, bilden die Pijutim eine ganz eigenartige Kunstdichtung. Wann die ersten Pijutim entstanden sind, kann man mit Gewißheit nicht angeben. Eine Stelle im Midrasch Wajikra läßt vermuten, daß schon im 7. Jahrhundert einige liturgische Dichtungen an die Gebetordnung angeschlossen worden seien. Leopold Zunz, der über diesen Gegenstand das Trefflichste geschrieben hat, weist nach, daß mehrere dieser religiösen Dichtungen nicht von Anfang an für die öffentlichen Gottesdienste bestimmt gewesen waren. Die Sentenzen und Gebete einzelner verehrter Männer wurden vielmehr durch den Schüler verbreitet und im Laufe der Zeit eingeführt.

Das Wort „Pijut“ (Mehrzahl: Pijutim, aus dem griechischen „poiesis“, Dichtkunst, gebildet) ist die hebräische Bezeichnung für liturgische Poesie, das heißt, für die nach einem bestimmten Versmaß abgefaßten und gereimten Gebetstücke. Die liturgische Poesie zerfällt in verschiedene Arten und Gattungen, von denen jede einzelne entweder nach ihrer Versform oder nach ihrem Inhalt oder nach ihrer Einschaltung in die alten, bereits in talmudischer Zeit formulierten Gebete die Benennung erhält. Man unterscheidet drei Hauptarten: die eigentlichen Pijutim, poetische Gebete für das Neujahrs- und Versöhnungsfest, die Selichot, die für die Bußtage bestimmten Gebete um Sündenvergebung, und die Jozerot, Schöpferhymnen, poetische Gebete für die drei Erntefeste (diese Hymnen werden „Jozerot“ genannt, weil sie an die Benediktion „jozer or“ anschließen). Von den einzelnen Gattungen der Pijutim heißen: die Eröffnungsstücke Peticha, Eröffnung, oder Reschut, Erlaubnis; die Wechsellieder, deren Vers und Refrain abwechselnd vom Vorbeter und der Gemeinde vorgetragen wird, Pismon, Rezitation, und die von der Opferung Isaaks handelnden Selichot, Akeda, Opferung. Zu den bekanntesten Pijutim zählen die Aboda, Opferdienst, liturgische Stücke, die den feierlichen Tempeldienst am Versöhnungstage schildern, und die Hoschanot, Hilferufe, das sind Gebete, in denen die Hilfe Gottes mit dem oft wiederkehrenden Refrain „Hoscha-na“ (Hilf doch!) angerufen wird. Von andern poetischen Gebetstücken wären zu nennen: Techina, Andacht, Bekascha, Bitte, Tochacha, Mahnung zur Buße, Widuj, Sündenbekenntnis, und Siluk, Schluß-

gebet. Unter den Jozerot haben die bekanntesten Stücke folgende Benennungen: Keduscha und Ofan, Heiligung und Lobpreisung Gottes, Meora, Erleuchtungsgebet, Ahaba, Liebesgebet (wird gewöhnlich vor das Schema eingeschoben), und Geula, Gebet um Erlösung. Zu der volkstümlichen Gattung religiöser Dichtung gehören die Schirim, Lieder, von denen insbesondere das Schir-hakabhod, das Lied von der Herrlichkeit Gottes, am Sabbat zum Schluß des Morgengottesdienstes vorgetragen wird, und die Semirot, Gesänge, das sind die Freitagabend- und Sabbatlieder, die zu Tischgesängen in frommen Judenhäusern geworden sind.

Die liturgische Poesie besitzt außerdem für jedes Fest ein Spezialstück, so für Pessach Tefillat Tal, das Gebet um Tau, für das Laubhüttenfest Tefillat Geschem, das Gebet um Regen, für das Wochenfest die Asharot, eine poetische Aufzählung der Gesetze, für das Neujahrsfest die Tekiot, poetische Betrachtung über das Schofarblasen, und für den Versöhnungstag die bereits erwähnte Aboda, eine poetische Schilderung des Opferdienstes im Tempel zu Jerusalem. Eine eigene Gattung stellen die Kinnot dar, die für den 9. Ab und andere an die Zerstörung Jerusalems erinnernde Trauertage bestimmt sind. Die Kinnot sind die klassischen Dichtungen der liturgischen Poesie. Sie umfassen außer den „Zioniden“ auch Märtyrergedichte und Klagelieder, einen Kranz wehmutsvoller Poesien, die den Tod der zehn Märtyrer, die Leiden im Exil, die Schauertage der Kreuzzüge und ähnliche traurige Begebenheiten in der jüdischen Geschichte ins Gedächtnis rufen. Die mit dem Sammelnamen Pijutim bezeichneten Synagogengebete, Klagelieder und Lobgesänge sind ungemein zahlreich; ein Pijutforscher schätzt sie auf ungefähr 15 000. Es versteht sich, daß nur ein geringer Teil davon in die Gebetordnung aufgenommen wurde. Die Entstehungszeit der Pijutim erstreckt sich vom Ende des siebenten bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts.

Der Pijut in allen seinen Gattungen ist teils in eigenen, teils in den der syrischen und arabischen religiösen Poesie entlehnten Kunstformen abgefaßt. Die älteste Kunstform in der liturgischen Poesie ist die alphabetische Satzfolge. Sie wird auf dreierlei Art angewandt: die gewöhnliche Reihenfolge (Aleph, Beth, Gimel, Daleth), die umgekehrte (Taw, Schin, Resch, Kaph), und die gemischte (Aleph, Taw, Beth, Schin). Das Versmaß des Pijut, das nach der Ansicht Steinschneiders siebzehn Arten aufweist, beobachtet in der Regel die lange Vokalsilbe, Tenua, die kurze Schewasilbe, und die Vokal- und Schewasilbe, Jethed. Gewöhnlich besteht der Vers aus zwei Längen mit vorausgehendem oder nachfolgendem Jethed. Es gibt auch zwei und dreizeilige Strophen, die den besonderen Namen „Schenia“ und „Schelischia“ führen. Häufig ist der Refrainvers mit abschließender Bibelstelle. Der Reim, den Jannai (gegen 700) in die liturgische Poesie einführte, ist meistenteils stumpf, einsilbig, wobei der vokalische Gleichklang nicht selten recht unvollkommen ist. Sehr häufig wird der sogenannte identische Reim angewendet, so daß jede Verszeile dasselbe Wort beschließt. Viele Pijutim, insbesondere Kinnot, sind einreimig.

Ausgedehnt und weitschichtig ist das Gebiet der synagogalen Dichtung. Stoffe aus der Haggada, dem Midrasch, der Kabbala, dazu noch Sagen und Überlieferungen, geschichtliche Erinnerungen und philosophische Betrachtungen, ja sogar Teile aus der Halacha werden in den Pijutim poetisch bearbeitet. Dabei wird das meiste mehr allegorisch angedeutet als episch geschildert. Es gehört eine innige Vertrautheit mit dem althebräischen Schrifttum dazu, um die oft rätselhaften Bilder und Wortspiele zu verstehen. Erschwerend für das Verständnis wirken auch die Eigenheiten der Sprache, die nicht selten in sprachliche Gewaltsamkeiten ausarten. Der sogenannte Musivstil, in welchem die meisten Pijutim abgefaßt sind, wirkt schon durch seine zyklopische Art verwirrend. Doch hat es eine Anzahl von hervorragenden liturgischen Dichtern (Pajtanim) gegeben, die mit ihren Pijutim wahre Kunstwerke geschaffen haben. Der älteste der Pajtanim ist Jose ben Jose mit dem Beinamen „Hajathom“, die Waise; er lebte im siebenten Jahrhundert in Palästina. Der bedeutendste und bekannteste ist Eleasar Hakalir, der in einer Stadt des südlichen Italien im 9. Jahrhundert gelebt haben soll.

Man unterscheidet in der liturgischen Poesie zwei Richtungen: die idealistisch-individuelle und die religiös-nationale. Die hervorragendsten Vertreter der idealistisch-individuellen Richtung sind die Dichter der spanischen Schule: Samuel Hanagid, Isaak Giktalia, Salomo Gabirol, Isaak Gajat, Bechaj, Mose ben Esra, Jehuda Halevi, Abraham ibn Esra, Chia Daudi, David ben Elieser Pakuda u. a. m. Als Vertreter der religiös-nationalen Richtung sind die Pajtanim aus Italien, Frankreich und Deutschland, vornehmlich der Rheingegend, und aus den slawischen Ländern zu nennen: Salomo ben Jehuda, Beschulam ben Kolonymus, Gerschom ben Jehuda (genannt „Rabbenu Gerschom“ aus Mainz), Meir ben Isaak aus Orleans, Jakob Meir Tam, Josef Bechor Schor, Meir ben Samuel (Raschbam), Menachim ben Machir aus Regensburg, Isaak Halevi aus Worms, Jehuda ben Samuel aus Speyer (genannt „Jehuda Hachassid“) u. v. a. Dazu gibt es noch Tausende von Pijutim, deren Verfasser wir nicht kennen, und Hunderte von Pajtanim, von denen nur ihre Namen, aber keine ihrer Dichtungen bekannt sind. Im ganzen zählt die Geschichte des Pijut im Laufe eines Jahrtausend ungefähr 1500 Pajtanim. Erwähnt sei, daß auch Rabbi Schelomo Jizchaki (Raschi) und Mose ben Maimon (Maimonides) mit je einem Pijut in der liturgischen Poesie vertreten sind.

Edmond Fleg über Palästina

Enthusiastische Schilderungen des jüdisch-französischen Dichters

Als vor kurzem Edmond Flegs Buch „Moses“ erschien, wurde auch die jüdische Welt auf den jüdisch-französischen Dichter aufmerksam, der in der neueren französischen Literatur neben den anderen französischen Dichtern jüdischen Geblüts, wie Jean-Richard Bloch und Tristan Bernard, einen geachteten Namen hat. Wie in anderen Ländern, ist auch in Frankreich der Zionismus nicht spurlos an den schaffenden jüdischen Geistern vorübergegangen, im Sinne der Erweckung jüdischen Bewußtseins bei jenen, die im nichtjüdischen Kulturmilieu zu Hause sind. Aber erst die Berührung mit Palästina bringt sie in lebendigen Kontakt mit der jüdischen Renaissance.

Jüngst erst hat Edmond Fleg diesen Weg beschritten. Sein längerer Aufenthalt in Palästina gab ihm die Grundlage für eine neue Betrachtung des jüdischen Wesens, für eine Befestigung seines jüdischen Bewußtseins. Hiervon gibt eine Reihe von Vorträgen Zeugnis, die Edmond Feg nach seiner Rückkehr aus Palästina gehalten hat.

Sein erster Vortrag in der Sorbonne beschäftigte sich mit dem Kinderdorf Kfar Jeladim, und war auch vom Pariser Verband „Freunde von Kfar Jeladim", zu dessen Ehrenmitglied Henry Bergson, Tristan Bernard, Jean-Richard Bloch, Silvain Lévy und Emil Meyerson gehören, veranstaltet. Außerdem hielt Fleg auch an anderer Stelle Vorlesungen, die seine Eindrücke vom Jischuw wiedergaben.

Überwältigt ist Edmond Fleg vom großen Optimismus, der die palästinensischen Juden niemals verläßt. Überall ist er auf den großen, starken Glauben an eine glanzvolle Zukunft des jüdischen Landes gestoßen. Die Araberfrage ist künstlich aufgeblasen worden. Er selbst ist überzeugt, daß schließlich eine jüdisch-arabische Verständigung zustande kommen werde. Eine weitaus wichtigere Frage ist die englische Frage. Die Engländer, erklärt Fleg, haben viel Schuld an dem gespannten Verhältnis zwischen Juden und Arabern. Sie werden aber ihre Einstellung zum jüdischen Palästina ändern und zur Einsicht gelangen, daß die Juden ihre Sache selbst verteidigen können, zumal England keine Lust habe, den Suez-Kanal zu verlassen. So hat ihm der ägyptische Oberrabbiner Chaim Nahum richtig gesagt: „England wird Ägypten nicht verlassen." Die Juden haben Ägypten verlassen, aber England wird dort bleiben."

Von der Arbeit im Lande ist Fleg voller Enthusiasmus. Je mehr der Jude in der Galuth schafft und baut, um so größer seine Entjudung. In Palästina ist's umgekehrt: Je mehr er schafft und baut, desto mehr Jude wird er. Die jüdische Arbeit überrascht alle Fremden, die ins Land kommen. Als eine Engländerin das neue Tel-Awiwer Hotel „König David" erblickte, fragte sie, ob die Juden auch schon das alte Heiligtum wieder aufgebaut hätten. Und als der Oberkommissär einige Araber nach London einlud, fragten sie, ob London so schön sei wie Tel-Awiw.

Wer die Freude in Palästina nicht gespürt hat, weiß nicht, was Freude ist. Und wer den Sabbat in Tel-Awiw nicht erlebt hat, der weiß nicht, was Sabbat ist. Es gibt in Palästina viele Politikaster, aber die Zahl der Schaffenden, Arbeitenden ist viel größer, und die Arbeit trägt viele Früchte. Fleg ist einem Antwerpener Brillantenhändler begegnet, der in der Krise sein ganzes Vermögen verloren hat und nur dadurch gerettet wurde, daß er eine Orangenplantage in Palästina besitzt.

Fleg hatte eine Unterredung mit Oberrabbiner Kuck über sein Verhältnis zu den Neuankömmlingen, die ja nicht fromm seien. Kuck antwortete: „Aber Juden sind sie. Das Heiligtum dürfte vom Hohepriester im Hohepriesterornat nur am Jom Kipur betreten werden. Aber man müßte dort irgendeine Arbeit leisten, so dürften einfache Arbeiter in ihren einfachen Kleidern hineingehen. Wir dürfen nicht darauf achten, ob sie fromm sind oder nicht, sie arbeiten. Sie bauen das Land für das jüdische Volk und seine Thora."

Zum Schluß schildert Fleg den Eindruck, den die Klagemauer auf ihn gemacht hat. Gebeugte Juden stehen dort, beten und weinen. Hinter der Wand stehen Araber und höhnen, nicht gehindert von arabischen und englischen Polizisten. Auf Fleg wirkte das erschütternd. Er weiß, daß Tiere in Menschengestalt Pogrome machen, Synagogen schänden usw. Aber daß man Tag um Tag den heiligsten Ort, der uns geblieben ist, beleidigen darf, das zu ertragen ist unmöglich.

Im Museum von Kairo traf Fleg eine Gruppe palästinensischer Schüler, denen ihr Lehrer die Mumie eines Pharao zeigte und erklärte. Dem Dichter, so erzählte er, kam hierbei der Gedanke: Dieser Pharao konnte uns nicht unterkriegen, auch Lord Paßfield wird es nicht gelingen.

(Aus der „Neuen Welt", Wien.)

Gemeinden- und Vereins-Echo

Jüdischer Gesangverein, München. Anläßlich des Wiederbeginnes der Proben findet am Dienstag, den 6. Oktober, im Probelokal (Lessingsaal) ein gemütliches Beisammensein (Simchas Thora-Nachfeier) statt.

Hebräische Sprachkurse, München. In sämtlichen bestehenden Kursen werden neue Schüler aufgenommen. Es wird besonders auf den neuen Anfängerkurs aufmerksam gemacht, der vorläufig jeden Donnerstag abend 9 Uhr stattfindet. Die Liederstunde findet vorläufig jeden Mittwoch abend 8.45 Uhr Herzog-Rudolf-Straße 1 Rgb. statt.

Rosa-Werner-Nähstube, München. Wir geben bekannt, daß wir nun wieder unsere Arbeit aufnehmen. Die Nähnachmittage finden jeden Dienstag von 3—6 Uhr Herzog-Max-Straße 3, 1. Stock, statt. Beginn: Dienstag, den 13. Oktober. Wir ersuchen um sehr zahlreiches Erscheinen.

Jüdischer Kindergarten. Am Montag, dem 5. Oktober, morgens 9 Uhr, soll der Kindergarten der Jüdischen Frauengemeinschaft unter Leitung von Frau Henny Reich wieder eröffnet werden. Der wirtschaftlichen Lage Rechnung tragend ist das monatliche Entgelt auf 10 RM. festgesetzt und soll von Fall zu Fall noch reduziert werden, soweit es zur Aufrechterhaltung des Kindergartens nur irgend möglich ist. Wir bitten um baldige schriftliche Meldung bei Frau Henny Reich, Schumannstraße 2, telephonisch 43560 Dienstags vormittag 10—12 Uhr.

Jüdischer Kindergarten. Wie in früheren Jahren werden wir auch heuer gern unentgeltlich ein junges Mädchen als Helferin heranbilden. Voraussetzung: Liebe zu Kindern, intensive Arbeitsbereitschaft und Zuverlässigkeit.

Schriftliche Meldung erbeten an Frau Henny Reich, Schumannstraße 2.

Palästinaarbeiten. Kinderkleider, Pyjamas, Dekken und reizende kleinere Geschenkartikel in sehr schöner Ausführung sind im Leinenhaus Fraenkel, Theatinerstraße 17, dauernd zum Verkauf ausgestellt.

München. Kantor Eugen Liebermann in der Reichenbachschul. Am letzten Sabbat und Sonntag, die beiden Rosch-Haschono-Tage, hielt hier in der Reichenbachschul Herr Oberkantor Eugen Liebermann aus Beregszasz (Tschechoslowakei), seinen Probevortrag. Liebermann besitzt einen warmen, klingenden Tenor, der in der mittleren und hohen Lage den Tempel bis zur letzten Bankreihe füllte. Sein Vortrag war sowohl stimmlich als auch kantoral ausgezeichnet. Der erst 32jährige Kantor verspricht eine glänzende Entwicklung.

Gesamtausschuß der Ostjuden, München. M. Schumer und Frau gratulieren Herrn M. Diamand und Frau zur Vermählung ihrer Tochter und wünschen allen Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr. RM. 1.—.

Keren Kajemeth Lejisrael

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912
Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 42
vom 8. bis 15. September 1931

Rosch Haschanah Glückwunsch Ablösung 5692

Es gratulieren Freunden, Verwandten und Bekannten:

Gesammelt durch Frau Friedl Spielmann: J. N. Rothenberg 5.—; A. Pilpel 5.—; Siegfried Spielmann 1.—.

Durch Frl. Fini Rauch: Siegfried Frank, Blumenstraße 5.—; M. Schlesinger 2.—; L. Feldherr 2.—; N. N. 1.—; N. N. 1.—; H. Landau —.50; L. Jakob —50.

Durch Herrn Schulz: B. Löwenstein 2.—; T. Sufrin 1.—; A. Lehrer 1.—; M. Pistiner —.50.

Durch Herrn Willy Felix: Jakob Teitel 1.—; Frau Car. Weil 3.—; M. Rosenberger 1.—; Himmelreich 1.—; H. Lewin 1.—; B. Goldberg 1.—; J. Engelhard-Schlang 1.—; M. Lipmann 1.—; Ph. und H. Mendler 1.—; J. Stiel 1.—; N. N. 1.—; M. Königsberg 1.—; Wolf Weiß 1.—; Max Brandriß 1.—.

Durch Herrn Alfred Goldstern: Geschwister Goldstern 10.—; Edith Goldstern 3.—; Ernst Neustätter 2.—; Norbert Gittler 2.—.

Durch Frau Meta Harburger: Dr. Gutowitz 3.—; Polifka 3.—; Leop. Schiff 3.—; B. van Wien 2.—; Frl. Dr. Steinfelder 3.—; Salo Bogopolsky 3.—; Max Diamand 3.—; S. Gerson 2.—; N. N. 1.—.

Durch Frl. Mirjam Philipsohn: N. N. 5.—.

Durch Frau Dr. Grete Weihl: Dr. E. Kretschmer und Frau 5.—; Dr. Fritz Stern und Frau 5.—.

Durch Frl. Gisa Tolziner: Sommer, Seidlstraße, 5.—; S. Seligsohn 2.—; Goldschmidt, Luisenstraße, 2.—; H. Weber 1.—; M. Tolziner 3.—; B. Blum 3.—; Orlof, Karlstraße, 1.—.

Durch Frau Grete Hirsch: N. N. 5.—; N. N. 3.—.

Einzelspenden: Max Landmann und Frau 10.—; Max Feder 3.—; Karl Adler 3.—; Karl Schuster 3.—; Fam. Stiefelzieher-Anmuth 2.—; Fam. Schindel 1.—; Kaufhaus Klein 2.—; Frau Bartel 1.—; Norbert Sturm 3.—; Frau de Beer 2.—; Adolf Blau (Berlin) 2.—; A. Tennenbaum 1.—; N. N. —.50; Frau Keller 1.—; B. Katzenel 2.—; Frau Seidenbaum 1.—; Isaak Sturm 2.—; Willy Feuer und Frau 2.—; Jos. Schachno 3.—; Elly Schwarz 3.—.

Goldenes Buch ZOG, München: Dr. Alfred Landsberg (Wiesbaden) 3.—.

Büchse: Fritz Gorodisky, Starnberg 5.—.

Allgemeine Spende: H. B. 1.05.

Zusammen RM. 180.05.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1930 RM. 6337.97.

Spenden für die Rosch-Haschanah-Aktion des Keren Kajemeth lejisrael werden noch entgegen genommen. Tel. 2 97 4 49. Postscheckkonto 104 42.

STATT KARTEN

Wir beehren uns bekanntzugeben, daß am Samstag, dem 26. September 1931 (1. Tag Sukoth 5692) vormittags 9 Uhr in der Synagoge Reichenbachstraße 27 die

בר מצוה

unseres Sohnes **Rafael Hirsch** stattfindet, zu der wir unsere Freunde und Bekannten höflichst einladen.

Paul Grünbaum und Frau

München, Rothmundstr. 6

Neuwäscherei Phönix Stuttgart

Annahmestelle in München:
Carl Wollenberg, München, Thierschstrasse 21 und Sendlingerstrasse 39
Telephon 92329
Älteste u. grösste Wäscherei Süddeutschlands für Herrenstärkwäsche
(nur Kragen, Manschetten, Oberhemden) / Lieferung in 8 Tagen

Hotel und Restaurant Peterhof Hans Flad

München Marienplatz 26
Alle Zimmer modernst mit fliessendem k. u. w. Wasser
Bekannt durch seine vorzüglichen Speisen
Mässige Preise Telefon 23628



Israelitisches Mädchenheim

MÜNCHEN, KAISERPLATZ 6/I
Gemütliche, sonnige Zimmer / Gute rit. Verpflegung
Pensionspreis M. 80.— / Anmeldungen dortselbst
Telefon 33953

Soeben erschien:

Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen im Volksschulrecht

Von Dr. Max Stiefelzieher
Preis . . . . Mk. 6.—

In dieser Arbeit hat die Stellung der Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen in dem komplizierten deutschen Volksschulrecht sowohl nach Reichs- wie nach Landesrecht eine erschöpfende und instruktive Darstellung gefunden. Besonders eingehend wird das Recht der jüdischen Volksschule und des jüdischen Religionsunterrichts in der Volksschule behandelt. Für alle an Schul- und Unterrichtsfragen interessierten jüdischen Personen und Stellen ist das Buch unentbehrlich.

Verlag B. Heller, München
Plinganserstr. 64

Färberei J. Arnold Chemische Waschanstalt

SIGMUND BICK

Malergeschäft / Schriftenmalerei
Spezialität:
Chinesische Lackmalerei auf Möbel
MÜNCHEN V, FRAUENLOBSTR. 24
Persönliche Ausführung von Malerarbeit jeder Art, solide und preiswert

I. MÜNCHENER PLISSE-BRENNEREI

FRANZ GRUBER, MÜNCHEN
Holsaum, Knöpfe, Endeln
Kanten, Kostümstickereien
Burgstraße 16/3 Knopflöcher Telephon 22975

Was Du brauchst

kaufe bei

TIETZ

Der Name bürgt für zuverlässige Qualitäten und billigste Preise

Tietz hat Alles!

Oskar Böhm / München

Glasermeister
Thierschstraße 39 / Telephon: 26103
Einglasen von Schaufenstern / Neubauten / Ein- und Umglasen von Glasdächern bei langj. Garantie / Ausführung sämtl. Reparaturen in allen Stadtteilen ohne Preisaufschlag. Offerte kostenlos

Annahme von kleinen Anzeigen für „Das Jüdische Echo“ und die „Bayerische Israelitische Gemeindezeitung“ auch

Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2

VERLAG B. HELLER, MÜNCHEN, PLINGANSERSTRASSE 64

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.